

und dauernd unserem Volkstum zu gewinnen, ist ihr Verdienst. Möglich war es ihnen, weil sie nie die Verbindung mit ihrem germanischen Mutterland verloren haben. Darin hat Gradmann recht, daß die kurzschädelige Rasse und ihre Mischtypen im Mittelalter und in der Neuzeit mehr hervortreten. Der Grund liegt aber nicht so sehr in klimatischen Einwirkungen, die wohl mitgespielt haben mögen. Der Grund sind vor allem die politischen Verhältnisse. Im frühen Mittelalter, also in der Zeit nach der Landnahme, hielt sich das alamannische Herrenvolk noch rein, lehnte die Vermischung mit den volksfremden unfreien Romanen ab. Das wurde anders, als im weiteren Verlauf der geschichtlichen Entwicklung mit dem Erstarken des Rittertums und der Kirche eine große Anzahl der gemeinfreien Alamannen selbst in Unfreiheit zurücksank. Da fiel die soziale Schranke, und Ehen zwischen den jetzt auf gleicher gesellschaftlicher Stufe stehenden wurden allgemein.

Stuttgart.

Walther Veeck.

### Vorgeschichtliche Gesichtsmasken aus Ton.

Im Paulus-Museum zu Worms befindet sich ein Bruchstück einer Gesichtsmaske aus dunkelbraunem Ton von etwa 1 cm Stärke (Abb. 1). Die Nase ist sehr lang und schmal mit leichter doppelter Sattelung, die Nasenlöcher sind angegeben. Augen- und Mundöffnung waren ausgeschnitten mit facettierten Rändern. Es kann sich danach also nicht um das Stück einer Gesichtsvase handeln, sondern

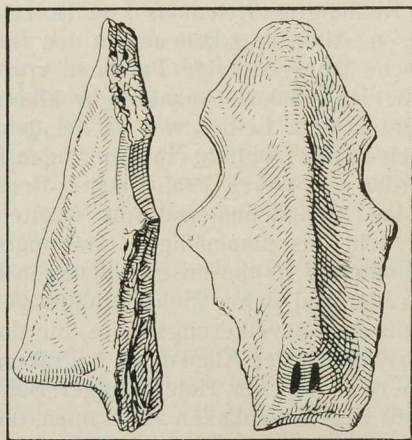


Abb. 1.

nur um eine wirkliche Maske. Es ist leider nicht möglich, eine genauere Datierung zu geben, da das Bruchstück bei der Ausgrabung nicht beachtet und erst sehr viel später in größeren Scherbenmassen aufgefunden wurde. Es trägt im Museum die Fundortsbezeichnung „Adlerberg“, doch glaube ich mich zu erinnern, es aus einem mehrere Jahre vor dem Kriege vom Paulus-Museum dem Römisch-germanischen Central-Museum übersandten Scherbensacke herausgelesen zu haben, der nur neolithisches Material aus Monsheim enthielt. Gegen den Zeitansatz in das Neolithikum spricht indessen sehr stark der Charakter des Tones, nach dem man eher an die Hallstattzeit denken möchte. So müssen wir, zumal die Auffindung be-

reits so lang zurückliegt, uns mit der allgemeinen Bestimmung „vorgeschichtlich“ bescheiden.

Masken sind Instrumente des Kultes, ihr Funktionskreis ist die Magie, die Verwandlung eines Menschen in einen andern Menschen oder ein Tier. Bekannt sind die Bilder von Maskentänzern in paläolithischen Darstellungen, hier will der Mensch die Gestalt eines Tieres annehmen, sei es aus totemistischen Vorstellungen heraus, sei es in Ausübung eines Bildzaubers. Gesichtsmasken sind aus dem Gesamtbereich der vorgeschichtlichen Kultur in Europa an zwei Stellen bekannt geworden: als Firstschmuck in osteuropäischen Hausurnen der Steinzeit (Behn, Hausurnen S. 58 ff.; ders., Archäol. Anz. 1918 S. 101 ff.) und aus einer hallstattzeitlichen Siedelung von Siefersheim in Rheinhessen (Abb. 2; Behrens, Das südwestl. Rheinh., 2. Aufl., S. 36 Abb. 18,1). Der Gedanke, daß Abbilder des Menschen zum Spiel gedient hätten, ist im religiösen Vorstellungskreis des

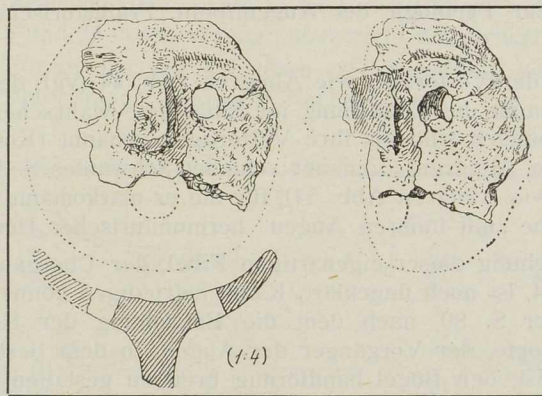


Abb. 2.

vorgeschichtlichen Altertums ganz unmöglich, war doch die Maske noch bei der Entstehung des griechischen Dramas ein Requisit des Kultes; auch den Gesichtsurnen vorgeschichtlicher und selbst noch römischer Zeit, auch wo sie außerhalb des Grabbrauches erscheinen, sprechen wir kultische Bedeutung zu. Es ist also kein Zweifel, daß wir in der Wormser und Siefersheimer Maske Kultgegenstände vor uns haben<sup>1)</sup>, sie haben beide Lebensgröße, normalen Abstand zwischen den Augen und zwischen Augen und Mund, wenn auch die Nase beide Male nicht hohl gebildet ist. Es ist aber noch ein weiterer, folgenschwerer Schluß aus der Feststellung dieser Kultform zu ziehen: wer eine Maske anlegt, nimmt damit die Gestalt der Gottheit an, diese aber kann nur anthropomorph gedacht sein, wenn die Kultmaske menschliche Formen trägt. Die Germanen scheinen noch zu Caesars Zeit keine persönlichen Götter, sondern die großen Naturerscheinungen verehrt zu haben, Sonne, Mond und Feuer. Denn Bings Versuch (Mannus VI 1914 S. 149 ff.), die Felsbilder der skandinavischen Bronzezeit durch Religionsformen einer mehr als zwei Jahrtausende jüngeren Entwicklungsstufe zu erklären, scheint mir ein methodischer Fehler und ein Trugschluß. Die beiden rheinhessischen Maskenbruchstücke würden danach hochwertige Hinweise auf anthropomorphe Göttervorstellungen in unerwartet frühen Zeiten sein, und um so schmerzlicher ist die Unmöglichkeit, das Wormser Stück genauer zu datieren.

Mainz.

F. Behn.

<sup>1)</sup> Das Siefersheimer Haus war nach Ausstattung und Inhalt keine gewöhnliche Wohnung, sondern wohl ein Kultbau.